

# Bad Staffelstein

Pfarrer  
wurde  
BAD ST



## Dem Bau gehen die Arbeiter aus

**INTERVIEW** Erst staute sich wegen des schlechten Wetters im Frühjahr die Arbeit, nun stehen der Bauwirtschaft in der Region die nächsten Probleme ins Haus.

**Ebensfeld** – Das schlechte Wetter schlug sich auch in der Baubranche nieder. Unsere Zeitung sprach mit Wolfgang Schubert-Raab, dem Obermeister der Bauinnung Lichtenfels, aber nicht nur über den schlechten Start in die Bausaison.

*Wie ist die Auftragslage nach dem Regenfrühjahr?*

**Wolfgang Schubert-Raab:** Wir hatten damals keinen Auftragsmangel. Aufgrund der schlechten Witterung und des langanhaltenden Winters waren einfach keine Arbeiten möglich. Dies führte zu erheblichen Rückständen in der Leistung, in den Stunden und im Umsatz – das ist allen Baufirmen so ergangen. Wenn man drei Monate nicht arbeiten kann, von denen man mindestens zwei Monate eingeplant hat, fehlen 20 Prozent von den Stunden und vom Umsatz.

*Kann man das im Laufe des Restjahres aufholen?*

Die Hälfte schafft man durch Samstagarbeit, Überstunden und dadurch, dass man die Brückentage nicht nutzt. Man bekommt es schon geregelt, aber den ganzen Rückstand kann man nicht aufholen.

*Wie ging man vor dem Hintergrund mit dem Thema Bauferien um?*

Der überwiegende Anteil der Mitarbeiter am Bau macht irgendwann Ferien. Es gibt Firmen, die machen Betriebsurlaub, wie wir in der zweiten und dritten Augustwoche. Es gibt Firmen, die sagen nein, wir machen keinen Betriebsurlaub, deren Urlaubszeit geht dann von Mai bis Oktober. Dann ist mal der Bauleiter nicht da, dann ist der Baggerfahrer nicht da – das hatten wir früher in unserem Betrieb. Wenn wir unseren Urlaub konzentrieren, so haben wir gemerkt, wird der Umsatz nicht weniger – im Gegenteil. Man arbeitet mit vollem Einsatz bis zu dem Urlaubstermin und danach legt man wieder voll los.

*Wie ist Auftragslage allgemein, gibt es mehr große oder mehr kleine Aufträge?*

Es gibt eine sehr große Anzahl kleinerer Aufträge. Damit meine ich Aufträge bis 50 000 Euro

Volumen. Und es gibt ausreichend große Aufträge, die sind allerdings hart umkämpft. In den letzten drei Jahren entstanden viele Häuser und Wohnungsbauprojekte, die Anzahl der Aufträge ist gleich geblieben. Der öffentliche Bau hat sich dagegen reduziert: Kanal, Straße, Brücke, den öffentlichen Hochbau gibt es sogar so gut wie gar nicht. Und das fehlt bei den großen Projekten am Markt.

*Gibt es im Landkreis Lichtenfels ein regionales Gefälle?*

Nein bei uns nicht, aber ein deutliches Gefälle der Bautätigkeit gibt es in Oberfranken. Die Bautätigkeit im Norden ist deutlich weniger ausgeprägt als im Süden.

*Und wie steht es aktuell um den Ausbildungsmarkt in der Region?*

Die Firmen würden mehr ausbilden, wenn sie geeignete Bewerber hätten. Das „geeignet“ ist ein zweischneidiges Schwert, ich habe heuer speziell den Eindruck, dass es bald keine Bewerber mehr geben wird, oder nur noch sehr wenige.

*Worauf führen Sie das zurück?*

Die Haupt und Mittelschulen Staffelstein, Scheßlitz, Baunach und Ebensfeld haben kaum noch Abgänger, insgesamt nur 74. Wenn ich davon ausgehe, dass 50 Prozent männlich und 50 Prozent weiblich sind, bleiben davon im Endeffekt noch 36 mögliche Kandidaten für eine Lehre. Wir haben das recherchiert, denn wir sind Patenschaften mit verschiedenen Schulen eingegangen und bekommen deshalb die Zahlen.

*Wie sieht es am Standort Ihrer Firma in Ebensfeld aus?*

Hier in Ebensfeld brauchen wir uns gar nicht mehr bewerben, Schulleiter Jürgen Jäger sagt, wir können vorbeikommen, aber nur auf eine Tasse Kaffee – er hat niemanden mehr. Das ist schon sehr heftig. Daran sind nicht die geburtenschwachen Jahrgänge Schuld, die haben wir schon länger im Kreuz. Das kommt durch zwei Entwicklungen. Die eine ist ganz drastisch – immer mehr Jugendliche orientieren sich in Richtung Realschule und Gymnasium, und immer weniger Jugendliche besuchen die Hauptschule. Dadurch wird die Zahl so eminent und schlagartig geringer.

Früher hatten wir außerdem eine ganze Reihe von Mitarbeitern, die ihre Söhne gebracht haben, die in der Landwirtschaft tätig waren. Wenn jemand aus der Landwirtschaft kommt, ist er automatisch für den Bau schon prädestiniert. Er ist es gewohnt, dass die Familie und er selber draußen in der freien Natur arbeiten, er hat meistens schon Umgang mit einer Maschine gehabt und mit dem Vater schon irgendwo etwas gebaut.



Wer wird den Bagger künftig steuern? Wolfgang Schubert-Raab bereitet vor allem der Nachwuchsmangel am Bau Sorgen.

Fotos: Giulia Schneider

wird. Ebensfeld war früher ein reines Bauerndorf, heute gibt es dort noch drei oder vier Landwirte – in Staffelstein und anderen Orten ist es genauso.

*Wie schätzen Sie die Lage für das kommende Jahr ein?*

Es wird sich nicht viel ändern an der Marktsituation. Es wird nach wie vor investiert werden, vor allem auch von der privaten Hand, denn das Kapital ist vorhanden und Interesse, die Substanzen zu erhalten, ist ebenfalls da.

Es werden auch die Kommunen investieren müssen, ob sie wollen oder nicht. Eine bestimmte Infrastruktur ist da und muss erhalten werden oder auch ergänzt. Es wird wahrscheinlich im Brückenbau Etliches getan – auch bei uns in der Region für die Instandhaltung. Vielleicht wird es auch den Straßenbau betreffen. Das Einzige, was ich nicht beurteilen kann, ist momentan die Industrie, die war in den letzten ein bis zwei Jahren sehr vorsichtig mit dem Investieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, die Privaten haben Geld und die öffentliche Hand muss was tun.



„Schulleiter Jürgen Jäger sagt, wir können vorbeikommen, aber nur auf eine Tasse Kaffee – er hat niemanden mehr.“